



Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen, die sich an das Land richten bzw. auf Landesebene umgesetzt werden können aus den Steckbriefen der AGs 1-3* (Beteiligungsverfahren Familienförderstrategie 2023)

*Steckbriefe, die dem Landesfamilienrat vorliegen

Stand: 22.05.2024

Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen aus den Steckbriefen der AGs.....	3
Handlungsempfehlungen der Steckbriefe:	
1. Lebensformen.....	4
2. Armutsprävention.....	4
3. Wandel (Gesellschaft, Digitalisierung, Klima).....	4
4. Übergänge	5
5. Migration	5
6. Gesundheit	5
7. Familienerholung.....	6
8. Work-life-balance-Ausbalanciertes Leben.....	6
9. Großeltern und Wahlverwandte	6
10. Erweitertes soziales Umfeld	6
11. Zeitpolitik.....	7
12. Freizeit:	7
13. Wohnraum/-umfeld	8
14. Mobilität:	8
15. Arbeitsförderung	9
16. Vereinbarkeit Familie-Beruf (work-life-balance).....	9
17. Schnittstelle Schule-Kinderbetreuung.....	10
18. Beratungsstellen	10
19. Familienzentren.....	10
20. Mentoren/Paten/Lotsen.....	11
21. Familienerholung.....	11
22. Fachkräfte	11

23. Ehrenamt	12
24. Selbsthilfe	12
25. Prozessqualität (Verantwortungs- und Handlungsebenen)	12
26. Inhaltliche Qualität in Angeboten.....	13
27. Qualifizierung.....	13
28. Qualität in Planung und Steuerung	14

Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen aus den Steckbriefen der AGs:

Planung: bedarfs- und sozialraumorientiert

- Ermittlung und Anpassung der Bedarfe
- Sozialraumorientierung
- Zielgruppenspezifisch
- Regelmäßige Überprüfung und Anpassung der Angebote
- Identifikation und Schließung von Angebotslücken
- Vermeidung paralleler Aktivitäten/Angebote und Förderprogramme
- Berücksichtigung regionaler Unterschiede, kommunaler Vielfalt und Stadt-Land-Unterschiede
- bedarfsorientierte Planung unter Einbindung der Familien
- Verbesserung der Datengrundlage

Zugänglichkeit und Erreichbarkeit

- flächendeckende Angebote
- Schaffung und Verstetigung von Familienzentren und Multifunktionsräumen
- Mobile (aufsuchende) niederschwellige Infrastruktur, besonders im ländlichen Raum
- Integration relevanter Einrichtungen und Dienste in räumlicher Nähe
- Flexiblere Angebote (z.B. Randzeiten, abends)
- Verbesserung der Zugänge durch Information und Transparenz
- Zugänglichkeit durch Angebote an Orten, wo Familien sind (z.B. Familienzentren, Kitas, Schulen)
- Schaffung von Wegweisern und Lotsen zur Unterstützung
- Übergangsmangement und Begleitung in kritischen Lebenssituationen
- Ausbau digitaler Angebote und Dienste
- Nutzung von digitalen Plattformen und Beratungsfindern

Sichtbarmachung und Transparenz

- Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und Werbung
- Transparenz der Angebote für bessere Frequentierung
- Information der Familien über Fördermöglichkeiten und Angebote

Partizipation und Einbindung der Familien

- Aktive Förderung der Partizipation von Familien
- Entwicklung und Verbreitung von Good Practice für Familienbeteiligung
- Nutzung von Familienlotsen und -büros für bessere Information und Beteiligung

Vernetzung/Kooperation/Zusammenarbeit

- bestehende Netzwerkstrukturen nutzen
- Schaffung von Plattformen zum gegenseitigen Kennenlernen (Quartier)
- Verstetigung der Netzwerkarbeit und Vereinbarung von Kooperationen
- Förderung sozialer Vernetzung durch Portale und Plattformen

Finanzierung und Verstetigung

- Verstetigung der Finanzierung bewährter Strukturen
- Prüfung der Möglichkeiten zur Strukturfinanzierung
- Langfristige Sicherung von Finanzierungsquellen

Handlungsempfehlungen aus den einzelnen Steckbriefen, die beim Landesfamilienrat eingegangen sind (Mai 2023 und später)

1. Lebensformen

- Familienbildungsangebote für Stieffamilien entwickeln und bei Bedarf zur Verfügung stellen
- Bei Angeboten für Alleinerziehende müssen Kinderbetreuung / Kinderprogramme mitgedacht werden

2. Armutsprävention

- Flächendeckende Einrichtung und Verstetigung von kommunalen Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut (Förderung von Strukturen zum Aufbau von kommunalen Gesamtstrategien gegen Armut, Identifizierung von Lücken in der Präventionskette und Schaffung von neuen Angeboten, die unter den kommunal vorhandenen Leistungserbringern abgestimmt sind.) Da Armut immer mehrdimensional ist, müssen auch Maßnahmen und Unterstützungsangebote zur Förderung sozialer Teilhabe an unterschiedlichen Dimensionen der Lebenslage (Gesundheit, Bildung, Mobilität) und auf verschiedenen Ebenen ansetzen, u.a.:
 - o Förderung der Kindergesundheit und der gesunden Ernährung (derzeit wird von der FaFo ein Report zum Thema Armut als Ernährungsrisiko erstellt; siehe auch Steckbrief Gesundheit);
 - o Entkoppelung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg;
 - o Förderung von Bildungsbegleitung im Rahmen der Familienbildung;
 - o Förderung der selbstaktiven Mobilität (z.B. zu Fuß, mit Fahrrad, mit Tretroller zur Schule fahren etc.) von Kindern und Jugendlichen,
 - o Förderung von Grundfähigkeiten wie Schwimmen etc. sowie Bewegungsförderung;
 - o Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Familien im Rahmen von Präventionsnetzwerken gegen Kinderarmut stärken
- Maßnahmen zur Sensibilisierung der Fachkräfte und der Öffentlichkeit für das Thema Kinderarmut;
- Auf- und Ausbau niedrigschwelliger und aufsuchender Angebote für schwer erreichbare Zielgruppen.
- Netzwerkarbeit sicherstellen
- Alleinerziehende benötigen eine flächendeckende, qualitativ hochwertige Kinderbetreuung bis zum 12. Lebensjahr mit Betreuungszeiten, die sich an den Bedarfen von Berufstätigen ausrichten.

3. Wandel (Gesellschaft, Digitalisierung, Klima)

- Zusammenhang von gesellschaftlichem Wandel und „doing family“ stärker in den Blick nehmen; aus gesellschaftlichen Trends Handlungsempfehlungen für Familienbildung ableiten
- Verstärkte Einbeziehung von Medien- und Digitalisierungsthemen in bestehende Strukturen (z. B. Familienbildung).
- Family 4.0 als Thema der Familienbildung aufgreifen
- Familienbildung, -beratung und -information im digitalen Raum ausbauen
- Kenntnisse/über Bevölkerungsvielfalt und Veränderung der Bevölkerung

4. Übergänge

- Bedarfsorientierte Unterstützungsangebote zur positiven Gestaltung von Übergängen: Analyse bestehender Angebote und Schließung von Angebotslücken (s. auch Rahmenkonzeption Familienbildung); ggf. Handreichung SM v. 2012 als Ausgangspunkt für weitere Bearbeitung des Themas
- Integrierte kommunale Gesundheitsstrategien

5. Migration

- diversitätssensible Öffnung
- niederschwellige Zugänge
- Partizipation aktiv fördern
- Transparenz von Angeboten (entscheidend für Frequentierung)
- Vernetzung
- Mehrsprachigkeit wertschätzen
- Verstetigung von psychosozialer Betreuung (z.B. ukrainische Familien)
- Therapeutische Beratung/Begleitung von Familien sicherstellen
- Aufsuchende und niederschwellige Angebote (Kita, frühkindliche bzw. Erwachsenenbildung, Sprachkurse)
- Staatsbürgerkunde, Erfordernis von Eigeninitiative bei Zugängen erläutern
- Weiterentwicklung Hausaufgaben-, Sprach- und Lernhilfe
- Dolmetscherpools ausbauen
- Sprachkurse: Zuzahlung überprüfen, Kinderbetreuung, Teilzeitangebote
- vereinfachte Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen (z. B. im Gesundheitsbereich)
- Herkunftssprachlicher Unterricht in staatlicher Verantwortung (Mehrsprachlichkeit in Notengebungen beachten)
- Übergangsmangement in kritischen Lebenssituationen
- Offene Strukturen, um auch Frauen mit kleinen Kindern aus anderen Regionen zu integrieren

6. Gesundheit

- Grundsatz: Vernetzung, Schnittstellen und Ländlichen Raum immer mitdenken (ggf. Schnittstellenmanager), nachhaltige Förderung
- Allgemein: Netzwerkförderung für gesundes Aufwachsen
- (Zielgruppenspezifische) strukturelle Förderung der Frauen- und Mädchen-gesundheit
- Gesundes Essen attraktiv machen in Schulen, Kitas etc.
- Prüfung einer Ausweitung folgender Maßnahmen:
 - o Modellprojekt der Stadt Stuttgart (Gesundheitsamt) Schulgesundheitsfachkräfte (<https://www.stuttgart.de/medien/ibs/web-schulgesundheitsfachkraeffe-flyer-105x200-stand2023.pdf>).
 - o Gesundheitslotsen für Migrantinnen und Migranten in Stuttgart: Das Projekt zielt darauf ab, dass gut integrierte Migrantinnen und Migranten zu sogenannten Gesundheitslotsen ausgebildet werden, um ihre Landsleute an Themen zur Prävention und Gesundheitsförderung heranzuführen und über das deutsche Gesundheitssystem zu informieren.
 - o Projekt der Stiftung für gesundheitliche Prävention BW: <https://praeventionsstiftung-bw.de/foerderung/projekte/gesundheitslotsen-f%C3%BCr-migrantinnen-und-migranten-in-stuttgart>
 - o Gesundheitskioske, Mobile Gesundheitsversorgung

- Teilhabe durch Barrierefreiheit (Zugang zu allen Bereichen vielfältig ermöglichen)
- Kooperation der Vereine, Kirchen mit Komplex „Schule/Kita“

7. Familienerholung

- Verstetigung der STÄRKER-Freizeiten
- Information von Familien mit erschwertem Zugang über bestehende Angebote verbessern

8. Work-life-balance-Ausbalanciertes Leben

- Leitbilder von Elternschaft in der Familienbildung reflektieren
- realistische Anforderungen formulieren und propagieren (auch über Öffentlichkeitsarbeit, soziale Medien...), „good enough mother (parent)“
- Zugänge zu Unterstützungs- und Entlastungsangeboten verbessern, Hürden abbauen
- (Selbst-)Überforderung verstärkt als Thema in der FamBi aufgreifen
- Eltern entlasten (s. insb. Steckbriefe Familienzeitpolitik, Vereinbarkeit)

9. Großeltern und Wahlverwandte

- Mehrgenerationenansatz ausweiten (s. z.B.
 - Thüringer Strategie [Landesprogramm Solidarisches Zusammenleben: Landesprogramm Solidarisches Zusammenleben \(lsz-thueringen.de\)](https://www.lsz-thueringen.de/landesprogramm-solidarisches-zusammenleben)
 - Netzwerk für Generationen (BW Stiftung und FaFo, [»Netzwerk für Generationen« – FamilienForschung BW – Statistisches Landesamt Baden-Württemberg \(statistik-bw.de\)](https://www.statistik-bw.de/netzwerk-fuer-generationen))
- Generationenübergreifende Sozialplanung und Koordinierungen in Sozialräumen stärken
- Generationenübergreifende Beziehungen stärker als Thema in der Familienbildung setzen
- Generationenübergreifende offene Treffs ausweiten, Offenheit von oT für alle Generationen in der Benennung deutlich machen
- Förderung sozialer Vernetzung z.B. durch Portale, Räume/Netzwerke für zeitlich begrenztere/weniger verbindliche Unterstützung?
- Ausbau von Patenschafts- und Mentoringprogrammen
 - auch mit generationenübergreifendem Fokus
 - auch für Familien mit älteren Kindern
 - Vorgaben beachten: Kinderschutz/Führungszeugnis/Schulungen)
 - Bedürfnisse beachten: Begleitung von Ehrenamtlichen; Maß der Verbindlichkeit/Flexibilität
- Modelle wie „Stadtteilgroßeltern“ oder „Stadtteilpaten“?
- Für Ausweitung von familienbezogenen Angeboten auf An- und Zugehörige werben (nicht nur Eltern-Kind, sondern z.B. Kind + Begleitperson(en)); sensibilisieren und Ängste vor „Trittbrettfahrern“ nehmen

10. Erweitertes soziales Umfeld

- Übergreifend:
 - Bedarf (und Veränderungen durch Corona) ermitteln, Familien (und weitere Zielgruppen) beteiligen - regionale Unterschiede erheben
 - Konsens über Minimum an sozialräumlicher Ausstattung herbeiführen

- Finanziell schwächere Kommunen gezielt stärken
 - Vielfalt der kommunalen Strukturen berücksichtigen, auf Bestehendem aufbauen
 - „Weiche“ Faktoren für soziale Beziehungen und sozialen Zusammenhalt bei Förderprogrammen und Konzeption von Angeboten stärker berücksichtigen
 - Schnittstellen zum Masterplan Jugend prüfen
- Mögliche konkrete Maßnahmen:
 - Stadtteilgroßeltern und/oder diverse Teams von Quartierspaten o.ä.
 - (Digitale) lokale Kontaktbörsen für Familien stärken
 - Offene Treffs in Quartieren fördern / besser bekannt machen
 - Generationenübergreifende Zusammenarbeit zwischen Institutionen unterstützen (z.B. Kitas/Schulen und Senioreneinrichtungen/-zentren)
 - Relevante Angebote in der FamBi stärken (z.B. in Fortbildungen für Fachkräfte, generationenübergreifenden offene Treffs/ oT für neu Zugezogene, Kontaktaufbau als Thema der FamBi....)
 - Beratung, Schulungen und Informationen für vor Ort Engagierte ausbauen (z.B. zu Themen wie Förderung beantragen, Moderation, Technik...)
 - Fördermöglichkeiten iRd Strategie „Quartier 2030 – Gemeinsam.Gestalten.“ besser bekannt machen

11. Zeitpolitik

- Unterstützung von Kommunen bei der Gestaltung von Zeitpolitik (z.B. Regiokonferenzen zum Thema, Erweiterung Handreichung Familienfreundliche Kommune / eigenständige Handreichung zur Gestaltung von Familienzeitpolitik, Arbeitshilfen, Prozessbegleitung, Ideenwettbewerbe, Verbreitung von good practice....)
- Positive Auswirkungen auf Zeitbudget von Eltern haben
- Maßnahmen zur Förderung der Selbständigkeit von Kindern (z.B. Walking Bus, eigenständige Mobilität und Freizeitgestaltung, s. Steckbrief Mobilität) Zeitliche und örtliche flexible Arbeitsmodelle (s. Steckbrief Vereinbarkeit)
- Betreuung in Rand- und Ferienzeiten (s. Steckbrief Vereinbarkeit)
- => Arbeitgeber und weitere Stakeholder wie Verkehrsunternehmen sollten in Prozesse eingebunden werden
- Lebendige Ortsmitten stärken und zentrale Orte stärken, in denen für Familien relevante Einrichtungen, Dienste und nutzbare öffentliche Räume nah bei einander liegen („einmal hin, alles drin“)
- Mit weiteren Akteuren an Konzepten von Wartezeiten für Familien arbeiten (z.B. Kinderärztinnen und -ärzte für Konzept zur Reduzierung von Wartezeiten; Impftermine an Schulen, Zusammenarbeit von Behörden (gemeinsame Anlaufstellen, Kombianträge...))
- Rolle von Schule und Kita als Taktgeber (insb. im Ganztage) stärker berücksichtigen - Zeiten und Inhalte sind wichtige Stellschrauben für Familienzeitpolitik. Bei Ausweitung der Zeiten (insb. wenn verpflichtend) rutschen Angebote von Vereinen, Musikunterricht etc. im Tag weiter nach hinten

12. Freizeit:

- Erlebnis(pädagogisch)-ausgerichtete und freizeitorientierte Eltern-Kind-Angebote iRd Familienbildung ausbauen
- Familienfreizeitgestaltung als Thema der Familienbildung stärken, z.B. „Spieletreffs“

- Familienfreizeiten zuhause ausbauen
- Mobilität ressourcenarmer Familien im Freizeitbereich unterstützen (s. auch Steckbrief Mobilität)?
- Zugang durch Information verbessern (insb. über kostenfreie Angebote)
- Landesfamilienpass stärken
 - o Gewinnung weiterer Einrichtungen und Ausweitung, insb. kostengünstiger oder kostenfreier Angebote
 - o Digitalisierung

13. Wohnraum/-umfeld

- Bedarf von Familien durch Beteiligung ermitteln, Familien in Gestaltung einbinden
- Wissenschaftliche Erkenntnisse zu kinder- und familiengerechtem Umfeld und seiner Bedeutung stärker in die Fläche bringen
- Erreichbarkeit durch Angebote an Orten, an denen Familien sind, verbessern (z.B. Außensprechstunden in Familienzentrum/Kita/Multifunktionsraum im Quartier)
- Fördermodelle entwickeln, die Ehrenamt und vorhandene Strukturen längerfristig stärken
- Mobile niederschwellige Infrastrukturangebote insb. für ländlichen Raum
- Zusätzliche Familienzentren schaffen
- Multifunktionsräume mit koordinierenden Stellen (für Informationen und Weitervermittlung in die Unterstützungsinfrastruktur)schaffen
- Unterstützung/Weiterentwicklung/Ausbau der Handreichung familienfreundliche Kommune und des Prädikats familienbewusste Kommune
- Konzeptverfahren anwenden. Kommunale Grundstücksvergabe nicht am Höchstpreis ausrichten sondern am besten Konzept der jeweiligen Wohnprojekte.

14. Mobilität:

- Verbesserung Verkehrsnetz, Reduzierung Mobilitätsanforderungen:
 - o Verzahnung Verkehrsplanung mit Sozialraum/Quartiersgestaltung und integrierter Sozialplanung (Impulse z.B. über Landesgesetze, Fachveranstaltungen (Kontakttagungen von Verkehrs- und Sozialplanung, Regiokonferenzen), Leitfäden, Verbreitung von good practice...)
 - o Mobilitätsbedarf bislang benachteiligter Gruppen (z.B. Kinder, Alleinerziehender, geflüchteter, ressourcenarmer Familien) besonders berücksichtigen (z.B. durch Umsetzung von einschlägigen Forschungsergebnissen, Beteiligung, Arbeit mit Fokusgruppen in Planungsprozessen...)
 - o Handlungsfeld Mobilität in Handreichung familienfreundliche Kommune überprüfen und ggf. überarbeiten/erweitern
- Mobilitätszugang/soziale Teilhabe für ressourcenarme Familien verbessern
 - o Mobilitätsbedürfnisse bei Ausgestaltung des ÖPNV abbilden (s.o.)
 - o Tarifgestaltung verbessern, z.B. durch Familienkomponente/Mitnahmeregelung zu Deutschlandticket, kostenfreie Schülerbeförderung, Mobilitätskomponente in Landesfamilienpass...
- Steigerung Verkehrssicherheit
 - o Bedeutung der Sicherheit des Verkehrs für Kinder höher gewichten und Belange sichtbarer machen (z.B. durch entsprechende gesetzliche Vorgaben)

- Steigerung der Sicherheit eigenständiger Schulwege durch Schulwegplanungen, besondere Sicherheitsvorkehrungen auf von Kindern und Jugendlichen frequentierten Wegen
- Mobilitätsbildung
 - für KuJ
 - Förderung der eigenständigen Mobilität von Kindern als Elternthema (z.B. in der Familienbildung)

15. Arbeitsförderung

- Informationszugang durch Zusammenarbeit der JC und BA (Familienkasse) mit Familienzentren und Familienberatungsstellen verbessern (s. auch Steckbrief Vereinbarkeit: Ausbau und Vernetzung von Beratung)
- Zugang zu Kinderbetreuung für Mütter im SGB II Bezug verbessern (z.B. durch Beratung, insbesondere für Personen mit eingeschränkten Sprachkenntnissen, fehlenden Netzwerken)
- Kooperation der BA mit Strukturen der Selbstorganisationen (z.B. Mütterzentren, Migrantinnenorganisationen) - Ehrenamt als erster Schritt zu Teilhabe und Qualifizierung (kultursensibel angehen, Ehrenamt/BE in vielen Kulturkreisen unbekannt)
- In Kooperation mit BA mehr gestufte und auf Vereinbarkeit ausgerichtete Qualifizierungswege in der Jugendhilfe schaffen?
- Über Familienzentren/Familienbildung Mütter über Rückkehrperspektiven und Risiken des längeren Ausscheidens aus dem Arbeitsmarkt informieren
- Alle Akteure (Arbeitgeber, Unterstützungs- und Beratungssysteme..) sensibilisieren und good practice verbreiten (s. auch Steckbrief Vereinbarkeit: Impulsprogramm zur Berufsrückkehr)
- BeJuGa-Ansatz breiter adaptieren
- Mentoring, insb. für Frauen mit Migrationsgeschichte, aber auch andere besonders belastete und benachteiligte Mütter (z.B. Mütter von schwerbehinderten Kindern)
 - ausbauen (z.B. WM-Mentoring Programm Frau und Beruf, aktuell 70 Tandems)
 - Zugang zu Communities verbessern (z.B. durch Zusammenarbeit mit Selbstorganisationen)
 - Mentoring/Patenschaften zum beruflichen Wiedereinstieg als Baustein der FamBi?
- „Matching“ von familiären und beruflichen Anforderungen verbessern
 - durch Umschulungen, Quereinstieg u.ä.
 - Beteiligung, ggf. Forschung um Anforderungen für Vereinbarkeit/Hürden zu ermitteln,
 - Förderung familiennaher Dienstleistungen insb. für Alleinerziehende (Bund ist am Zug)

16. Vereinbarkeit Familie-Beruf (work-life-balance)

- Leitbilder von Elternschaft in der Familienbildung reflektieren
- realistische Anforderungen formulieren und propagieren (auch über Öffentlichkeitsarbeit, soziale Medien...), „good enough mother (parent)“
- Zugänge zu Unterstützungs- und Entlastungsangeboten verbessern, Hürden abbauen
- (Selbst-)Überforderung verstärkt als Thema in der FamBi aufgreifen
- Eltern entlasten (s. insb. Steckbriefe Familienzeitpolitik, Vereinbarkeit)

17. Schnittstelle Schule-Kinderbetreuung

- Stärkung der Kompetenzen von Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder im Kita- und Schulbereich und Begleitung von Übergängen, als Themen der Familienbildung, stärken.
- Mit Bildungsbegleitung früher ansetzen (noch vor Kita-Eintritt).
- Beratung und Begleitung bzgl. KiTa-Zugang für benachteiligte Familien.
- Verbesserung des Zugangs benachteiligter Familien zu frühkindlicher Bildung und Betreuung - Impulse der Landesebene möglich?
- Randzeitenbetreuung durch Kooperationsformate von Kitas und Familieneinrichtungen verbessern (Finanzierung?)
- Good Practice zur Zusammenarbeit bekannt machen und fördern
- Gezielte Füllung von Lücken für Kinder mit Förderbedarf durch Familienbildung.
- Informationszugang von Eltern für Zugang zu „Betreuungsmix“ verbessern (s. Projekt RP - Netzwerkstelle Kinderbetreuung an MGH)
- Verständigung über Kooperation(srahmen) auf Landesebene (vorhandene Gremien, AG's u.ä. nutzen, z.B. Forum Frühkindliche Bildung, Qualitätszirkel ESU)
- Kooperationsbeauftragte an Schulen und Kitas, „Lotsenfunktion“? (s. aber oben: Keine zusätzlichen Aufgaben in Institutionen tragen)
- Kooperation zu aufsuchender Beratung an Schulen und Kitas (z.B. Familienberatungssprechstunden)

18. Beratungsstellen

- Überblick über Vielfalt der Beratungsangebote, Transparenz schaffen
- „Beratungsfinder“ im Internet?
- Beratung für Familien in Fremdsprachen ausbauen (z.B. digital)?
- Beratungszeiten an Bedarf von Familien anpassen (s. Zeitpolitik) - wie umsetzbar?
- Gemeinsame Qualifikationskonzepte von Beratungsstellen / wechselseitige Bereitstellung von Informationen und kurze Vermittlungskanäle
- „Übergangsmangement“ zwischen verschiedenen Angeboten, wo nötig
- Aufsuchende Beratung/Beratung an Orten, an denen Familien sind, ausbauen
- Online-Vorträge, Videos, u.ä., um wiederkehrende Fragen zu bearbeiten und Beratungsstellen zu entlasten?
- Präventive und Gruppenangebote als Möglichkeit, dem Fachkräftemangel zu begegnen?
- Vernetzungsformate für verschiedene Beratungsstellen im Kontext Familie schaffen (Landesebene und regional/kommunal)
- Vor Hintergrund zunehmender Digitalisierung „Back-up“ und Unterstützung für Familien, die hierzu keinen Zugang haben, mitdenken (z.B. „physische“ Anlaufstellen bewahren, Antragshilfen ausbauen)

19. Familienzentren

- Gemeinsames landesweites Verständnis von Rolle und Funktion von Familienzentren entwickeln, Basics/Eckpunkte („Markenkern“) und gemeinsamen Orientierungsrahmen formulieren
- Familienbildung und die sie durchführenden Einrichtungen in die kommunale Planung der Kinder- und Jugendhilfe einbeziehen
- Trägereigenschaft i.S.d. SGB VIII, Qualitätsprozesse in verschiedenen Bereichen (z.B. Schutzkonzepte) voranbringen
- Familienzentren als wesentlicher Bestandteil integrierter Sozialplanung

- Sozialraumorientierung und Bedarfsanalyse als Grundlagen
- Angebotspaletten prüfen und weiterentwickeln
 - o bislang nur unzureichend adressierte Zielgruppen einbeziehen
 - o Weiterentwicklung digitaler Angebote und Geh-Strukturen (aufwändig zu organisieren, personalintensiv)
 - o Klären: Was sind die Kernkompetenzen, wo ist eher Kooperation/Verweisberatung angezeigt?
 - o Vernetzung, auch mit Blick auf Verweisberatung und aufsuchende Beratungsangebote anderer Stellen in Zentren, ausbauen, Synergien schaffen
- Kooperation mit relevanten Akteuren (z.B. Kita, Schule, Gesundheitswesen, für Familien relevante Beratungseinrichtungen (z.B. Familienkasse, Kontaktstelle Frau und Beruf, Jobcenter) fördern und unterstützen
- Zentrale Strukturen zur Koordinierung und Qualitätsentwicklung?
- Möglichkeiten zum Ausbau von Strukturfinanzierung prüfen

20. Mentoren/Paten/Lotsen

- Professionelle Lotsenstrukturen
 - o Klären, inwieweit, ggf. in welchen konkreten Lebenslagen, professionelle Lotsenstrukturen für Familien notwendig und bislang nicht vorhanden sind (Anspruch an Lotsenfunktion ist hier umfassend zu sehen: Alle Lebenslagen und alle Lebensphasen im Blick, um zu entsprechenden Leistungen und Angeboten vermitteln zu können, s. Konzept Landesfamilienrat)
- Prüfen,
 - o wie Entwicklung innerhalb des bestehenden Systems erfolgen kann,
 - o welche Stellen ggf. geeignet wären, derartige Aufgaben zu übernehmen
 - o ggf. Erprobung von Familienstützpunkten/-servicebüros o.ä.?
- Mentoring- und Patenschaftsprogramme:
 - o Bestand und Bedarf erheben
 - o Programmübergreifende Maßnahmen anstoßen? Z.B.
 - Qualitäts(sicherungs)prozess?
 - Qualifizierungsprogramm(e) für Ehrenamtliche in der Familienförderung (ggf. auch als Vorstufe für berufliche Integration nutzbar)
 - o Möglichkeiten regelhafter Förderungen der hauptamtlichen Unterstützungsstrukturen prüfen
 - o Anlauf- und Vermittlungsstellen für Familien schaffen

21. Familienerholung

- Verstärkung der STÄRKER-Freizeiten
- Ausbau kommunaler Angebote zur Familienerholung?
- Information von Familien mit erschwertem Zugang über bestehende Angebote verbessern

22. Fachkräfte

- Schaffung von Plattformen zum gegenseitigen Kennenlernen auf kommunaler/regionaler Ebene
- Berufsbilder sichtbar machen (Werbe- oder Imagekampagne)
- Mehr Ausbildungs-, Praktikums- und FSJ-Plätze anbieten

- Ausbildungen flexibilisieren, mehr Fokus auf Qualifizierungen und Quereinstieg, Teilzeit- und digitale Aus- und Weiterbildungsangebote
- Kooperationen mit Jobcenter/BA für passgenaue Qualifizierungen und Gewinnung von Nachwuchs/Quereinsteigern
- Integrations- und Qualifikationswege insb. über Mütter- und Familienzentren schaffen (z.B. über Ehrenamt zu Integration und Ausbildung)
- Ideenbörsen
- Good-Practice-Leitfäden, z.B. zur Zusammenarbeit von FK-HK-Ehrenamt, Rahmenbedingungen für HK
- Planungs- und koordinierende Stellen in Einrichtungen stärken und möglichst langfristig besetzen

23. Ehrenamt

- Neue Engagementformen aufgreifen und fördern (z. B. zeitlich flexibler, digital, ...)
- Masterplan Ehrenamt prüfen (einschl. engerer Vernetzung auf Landesebene)
- Bessere Anerkennung der Arbeit von Ehrenamtlichen, z. B. durch Qualifizierungsangebote
- geeignete Rahmenbedingungen für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement fördern/schaffen
- Stärkere Sensibilisierung von kommunalen Entscheidungsträgern für Relevanz von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement
- Fachtag „Zukunft des Ehrenamts“ (insb. mit Mütterforum)
- Diversitätssensible Kampagne für das Ehrenamt und bürgerschaftliches für Zugewanderte (wechselseitiger Zugang)
- Matching-Tool für Ehrenamt im Familienförderbereich mit besonderem Blick auf geänderte Vorstellungen

24. Selbsthilfe

- Umsetzung § 4a SGB VIII für Familienbereich
 - o Erhebung, welche Organisationen mit ausdrücklichem Familienbezug potentiell hierunter fallen; ggf. in anderweitig laufende Prozesse (LKJHG-Novellierung, AGJ/BAGLJÄ) einspeisen
 - o Prüfung der Maßnahmen des Landes im Hinblick auf Förderung der ermittelten Organisationen auf Landesebene
 - o Entwicklung von Grundsätzen zur Zusammenarbeit und Unterstützung für kommunale Ebene und freie Träger?
 - o Auftrag der öffentlichen Jugendhilfe zur Anregung zur Selbsthilfe im Familienbereich?
- Bei Vernetzung / Kooperation mit Gesundheitswesen auch gesundheitliche Selbsthilfe berücksichtigen
- Good Practice identifizieren und bekannt machen
- Familienselbsthilfe kultursensibel bekannt machen, Zugänge verbessern

25. Prozessqualität (Verantwortungs- und Handlungsebenen)

- frühzeitige Beteiligung vor Anhörungsverfahren
- Vereinbarung von Kooperationen
- möglichst gemeinsame Zielsetzungen zwischen den Ebenen (z. B. Land und Kommunen)
- Zusammenarbeit mit den Familien selbst (Beteiligung)

- Sozialraumanalyse und Jugendhilfeplanung/integrierte Sozialplanung
- parallele Aktivitäten und Förderprogramme vermeiden bzw. auf Kohärenz und gegenseitige Ergänzung achten
- fachliche Begleitung auf Landesebene, z. B. Unterstützung bei der Erstellung der Sozialberichterstattung
- Nutzung der Fortbildungen / Jahrestagungen des KVJS
- Ressortübergreifende, lebenslagenbezogene Information von Kundinnen und Kunden

26. Inhaltliche Qualität in Angeboten

- regelmäßig klare, nachvollziehbare und nicht zu komplexe Zielsetzungen verfolgen (Kommunizierbarkeit)
- durch Beteiligung und Berücksichtigung aktueller Forschung Passgenauigkeit und Zugang zwischen Angebot und Zielgruppe verbessern
- bestehende Qualitätsstandards erheben und - soweit möglich und ziel führend - gemeinsame Qualitätskriterien partizipativ erarbeiten
- regelmäßige Überprüfung und bei Bedarf Anpassung von Angeboten
- für gute Qualifizierung der in der Familienförderung Tätigen sorgen (auch für Wissenstransfer aus Forschung und Projekten, Weitervermittlung und digitale Angebote), z.B. in Communities of Practice
- Informationen/Zugänge sowohl für Eltern/Familien als auch für in der Familienförderung Beschäftigte verbessern, z. B. durch o Familienlotsen, -büros, Prüfung des Einsatzes von KI für Lotsenfunktionen,
- bessere Vernetzung von Angeboten, Fachkräften und Stärkung der Verweisberatung
- Diversitäts- und Kultursensibilität steigern, Mehrsprachigkeit
- Vernetzung der Anbieter/Träger verbessern, möglichst an bestehenden (Netzwerk-) Strukturen ansetzen
- Prüfung der Zielgenauigkeit der Familienförderung (z. B. mit Hilfe von Familienberichterstattung in neuer Form)
- Sichtbarkeit und Abgrenzung zu „anderen“ Angeboten:
 - o Zertifizierung, Prädikate
- Öffentlichkeitsarbeit verbessern, geeignete Instrumente einsetzen
- Nicht Holstruktur, sondern Bringstruktur (Angebote müssen die Familien erreichen)

27. Qualifizierung

- Qualifikationswege mit Blick auf Quereinstieg, Integration von Zugewanderten in Zusammenarbeit von Trägern, Bildungseinrichtungen/Hochschulen und Job-Centern/BA gestalten („gute“ Abschlüsse)
- Teilzeitausbildung für Personen mit Care-Aufgaben bekannter machen und bei den Unternehmen dafür werben
- mehr niedrigschwellige Qualifizierungsangebote insb. für Zugewanderte und Personen mit familiären Verpflichtungen (digital, modular, praxisintegriert und wohnortnah)
- Qualifizierungsangebote für Ehrenamtliche ausbauen
- bestehende Weiterbildungsprogramme koordinieren, Lücken schließen

28. Qualität in Planung und Steuerung

- Planung/Steuerung
 - vernetzte, am Bedarf orientierte Planung zur Unterstützung von Familien (Kommunen und Träger unter Beteiligung von Familien)
 - Datengrundlage für evidenzbasiertes Handeln verbessern (Bund - Land - Kommune)
 - Vereinfachungsmöglichkeiten nutzen, z. B. Einheits-/Kombianträge („Kinderleicht zum Kindergeld“ in Hamburg - <https://www.ham-burg.de/kinderleicht-zum-kindergeld/> und „ELFE“ in Bremen/Bremer-haven - <https://onlinedienste.bremen.de/Onlinedienste/Ser-vice/Entry/ELFE>), zentrale Anlaufstellen für verschiedene Leistungen
 - Versäulte Strukturen transparenter gestalten („öffnen“, z. B. gemeinsame Informationskonzepte; s. auch Steckbrief Einrichtungen und Anlaufstellen für Familien)
 - den Mehrwert guter Abläufe sichtbar machen und dafür werben
 - Zugänge bekannter machen und verbindlich gestalten (rechtskreisübergreifende Informationen anbieten, bei Bedarf Lotsenfunktion)

- Partizipation
 - Good Practice für Familienbeteiligung entwickeln und verbreiten

- Vernetzung
 - Austausch und Vernetzung als Verfahrensstandards etablieren, im Alltag praktizieren und sichtbar machen
 - bestehende Netzwerkstrukturen nutzen
 - Vernetzungs-Know how der Akteure stärken (s. auch Qualifizierung)
 - Good Practice bekannt machen und verbreiten

- Entwicklung anregen/Prozesse verbessern
 - Regiokonferenzen und Fortbildungen zu einschlägigen Themen
 - Forum für Qualitätsdiskurs schaffen
 - mehr Verbindlichkeit von Planungsprozessen prüfen
 - Materialien entwickeln und Prozesse begleiten
 - Projekte/Modellvorhaben fördern (Nachhaltigkeit?)